WW 2 SEP. 1988

VILLA RVSTICA

Römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet

Verlag Karl Schillinger, Freiburg i. Br.

INHALTSVERZEICHNIS

Die große Villa rustica von Voerendaal (Niederlande)
W. J. H. Willems 8

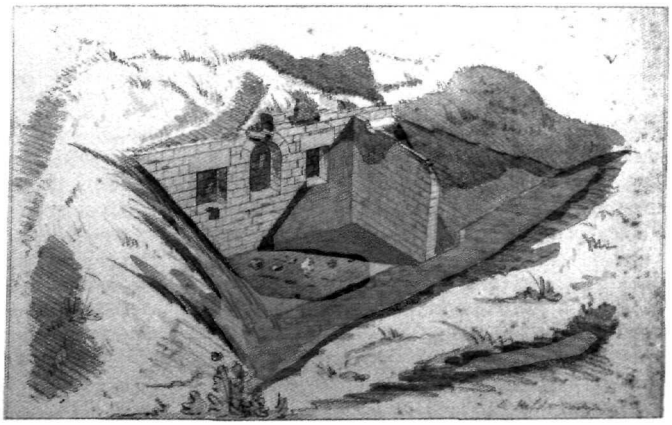
Die Siedlungsgeschichte der Villa rustica
zu Neerharen-Rekem (Belgien)
G. De Boe 14

Grundformen römischer Landsiedlungen im Rheinland
W. Gaitzsch 18

Reiche Gutsherren in Maasbracht
R. M. van Dierendonck, L. J. F. Swinkels,
W. J. H. Willems 28

Die Villa rustica: das römische Landgut
im Rhein-Maas-Gebiet
M. E. Th. de Grooth 37

DIE GROSSE VILLA RUSTICA VON VOERENDAAL



2

Die größte Villa rustica, die sich auf niederländischem Boden befindet, liegt in Voerendaal (Provinz Limburg), bei dem Gehöft Ten Hove.

Schon Ende des vorigen Jahrhunderts hat dort der Maastrichter Archivar J. Habets Untersuchungen durchgeführt. Im Winter 1892–93 führte er eine Ausgrabung durch, in deren Verlauf er einen kolossalen Gebäudekomplex von ungefähr 190 m Gesamtlänge freilegte.

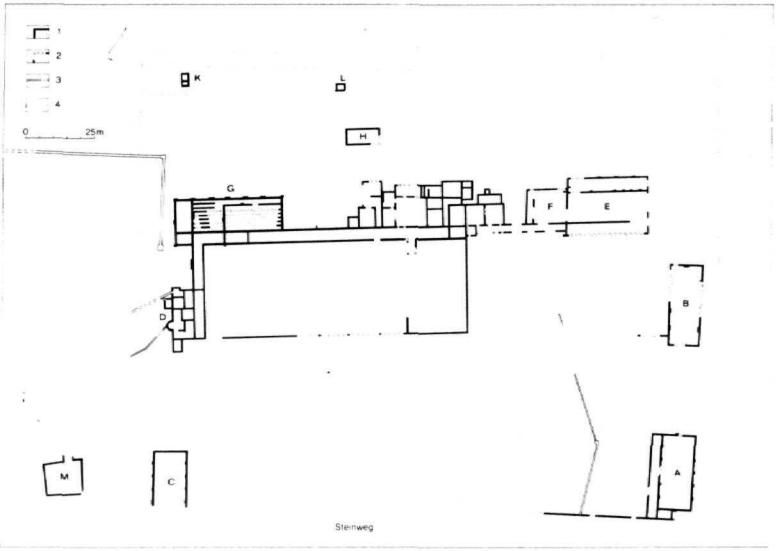
1929 folgte eine zweite kleinere Ausgrabung durch das Leidener Rijksmuseum van Oudheden und in den Jahren 1947–50 eine dritte von weit größerem Ausmaß, deren Ergebnisse 1953 publiziert worden sind. Man meinte damals, nun alles wesentliche über den großen Villenkomplex zu wissen, da seine Datierung und die Baugeschichte hinreichend geklärt waren. Aber auf die verschiedenen Fragen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, mit denen die Archäologie sich heute beschäftigt, konnten diese älteren Ausgrabungen keine Antwort geben. Es war deshalb sozusagen ein Glück im Unglück, daß beschlossen wurde, das umgebende Terrain der Villa bis 1990 flächendeckend zu untersuchen, nachdem der Raad van State 1980 entschieden hatte, von der auf der Liste der zu schützenden Denkmäler stehenden Villa rustica von Voerendaal nur die Gebäude unter Schutz zu stellen. Mit den Arbeiten konnte 1984 begonnen werden; sie sind im Augenblick – Herbst 1987 – noch in vollem Gange, und die Resultate haben unsere kühnsten Erwartungen übertroffen.

Es wurde festgestellt, daß das Terrain bereits besiedelt war, bevor die Villa rustica entstanden ist. Innerhalb eines großen Areals von ungefähr 264 m zu mindestens 172 m im Rechteck, mit einem Umfassungsgraben, wurden an verschiedenen Stellen Reste von Abfallgruben und von einfachen kleinen, hölzernen Bauten gefunden. Der größte unter ihnen mißt nicht mehr als 5 m x 4 m. Diese einheimische Siedlung kann schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gegründet worden sein, also kurz nach Beendigung von Cäsars gallischen Kriegen. Auf jeden Fall hat sie um oder kurz nach der Mitte des 1. Jahrhunderts noch bestanden.

In der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts ist die Siedlung in eine Villa rustica umgewandelt worden.

Die ehemaligen Bewohner haben offensichtlich einen gewissen Grad von Wohlstand erwerben können, der es ihnen bald ermöglichte, ein stattliches kleines Wohngebäude mitten auf dem Terrain zu errichten. Die Bezeichnung „klein" ist hier relativ. Verglichen mit dem Baukomplex, der später an diesem

2 Während der ersten Ausgrabung der Villa von Voerendaal 1892 ist der Keller des Hauptgebäudes noch fast völlig intakt erhalten gewesen. Damals hat man diese schöne Zeichnung angefertigt, auf der noch Details zu sehen sind wie die drei Nischen in der Südwand, die 1985 zum großen Teil schon zerstört waren. Leiden, Rijksmuseum van Oudheden.



3

4

Platz entstehen sollte, war dies allerdings ein bescheidener Beginn. Das Gebäude hatte aber immerhin Abmessungen von 27 m x 20 m. Das entspricht ungefähr der Größe, die viele Hauptgebäude römischer Landgüter hatten. Beispiele dafür sind die Villa rustica von Nuth-Vaesrade, die erste Villa von Maasbracht und die Villae des Hambacher Forst.

Der Umfang des Hofareals der Villa rustica war etwas geringer als der des einheimischen Dörfchens. Beide Siedlungen decken sich aber so gut, daß hier zweifellos eine kontinuierliche Entwicklung vorliegt. Man kann annehmen, daß die Bewohner nicht zugewandert, sondern Einheimische waren, die sich früh dem römischen Lebensstil angepaßt haben. An verschiedenen Stellen im Hof standen übrigens noch weiterhin hölzerne Nebenbauten. Von einigen konnten Reste gefunden werden, manchmal unter der Fundamentierung späterer, steinerner Gebäude. Sowohl das Haupt- als auch die Nebengebäude sind durch spätere Abriß- und Neubauaktivitäten nicht überall gleichmäßig gut erhalten. Wir wissen über die erste Periode der Villa, die bis kurz nach Beginn des 2. Jahrhunderts anzusetzen ist, weniger als von der folgenden, in der sie ihren größten Umfang erreichte.

Diese Periode umfaßt gut 150 Jahre, vom Beginn des 2. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. Der zentrale Wohnteil entsprach in jener Zeit ungefähr noch der Größe des älteren Hauptgebäudes, der gesamte Komplex von Steinbauten war jedoch sehr viel größer: die Front des Hauptgebäudes betrug mit den Anbauten in ihrer Gesamtlänge schließlich nicht weniger als 190 m – und zwar in der letzten Bauphase, denn nicht alle Anbauten sind zur gleichen Zeit entstanden. Es scheint jedoch von Anfang an ein klares Gesamtkonzept vorhanden gewesen zu sein, und die meisten Gebäude werden seit der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bereits gestanden haben. Mindestens einmal, auf jeden Fall nach der Mitte des 2. Jahrhunderts haben umfangreiche Umbauten stattgefunden, in deren Verlauf einige Bauten abgebrochen und neu errichten wurden, andere möglicherweise eine neue Bestimmung erhalten haben. Es hat sich gezeigt, daß auch zwischenzeitlich notwendige Veränderungen durchgeführt wurden, die wir in diesem Zusammenhang aber nicht weiter berücksichtigen.

Abb. 3 zeigt den Grundriß der Villa rustica, wie er sich nach der letzten großen Bauaktivität wahrscheinlich darstellte; darauf basieren die Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 6, 37). Die Funktion der meisten Gebäude und Räume ist ziem-

3 Grundriß des Hofareals der Villa von Voerendaal, wie es in der 1. Hälfte des 3. Jhs. ausgesehen haben muß.
Die Buchstaben, mit denen die verschiedenen Gebäude bezeichnet sind, beziehen sich auf den Text.

Zeichenerklärung:
1 erhaltene Fundamente und Mauern; 2 nicht ausgegrabene und rekonstruierte Fundamente; 3 Zuleitungskanal für die Wasserversorgung und Abwasserkanal; 4. Einfriedigungsgraben, in dessen Sohle sich Pfostenlöcher und Pflanzlöcher für Bäume befinden.

Es ist noch zu früh, um eine detaillierte Baugeschichte zu schreiben; dafür müssen erst die Ausgrabungen beendet und alle Befunde analysiert worden sein. Es ist aber bereits deutlich, daß die Bebauung des Hofplatzes nicht schrittweise erfolgte, wie man früher annahm, sondern daß alle Gebäude gleichzeitig geplant waren. Die Befunde im Hauptbau stammen aus älteren Untersuchungen. Da die Anlage unter Denkmalschutz verbleibt, sind in den letzten Jahren hier kaum Grabungsarbeiten durchgeführt worden.

4 Voerendaal. Wandmalereireste aus dem Hauptgebäude der Villa. Die Rekonstruktion zeigt eine ziemlich einfache „Tapeten"-Dekoration von konzentrischen Kreisen im Rapport.

lich genau zu bestimmen. Das zentrale Hauptgebäude ist in seinem Kern eine sehr symmetrische Anlage. An seiner Ostseite befindet sich eine Reihe von drei wohl später angebauten Räumlichkeiten, die ebenfalls zum Wohnbereich gehörten. Der hinterste Raum war mit Wandmalerei versehen und durch Hypokausten (Fußbodenheizung) zu beheizen. Die Heizstelle (an der Nordmauer gelegen) war noch gut erhalten. Auch verschiedene andere Räume des Hauses besaßen solche Heizungen und waren mit Wandmalereien geschmückt. Von den Malereien wurden nur geringe Reste gefunden. An der Rückseite der Nordmauer lag der Vorratskeller.

Die Funktion der Bauten F, E und B ist unsicher. F diente möglicherweise als Unterkunft für das Gesinde. E kann ein Stall gewesen sein, und der freistehende, große Speicher B beherbergte vielleicht die Wagen, Karren, Landbaumaschinen, -gerätschaften und ähnliches.

Das große Gebäude A im Südostflügel des Hofareals hat der Verarbeitung des Ernteguts gedient. Hier wurden während der Grabung regelmäßig Bodenproben entnommen und sorgfältig auf Pflanzenreste untersucht. Im Gegensatz zu anderen Stellen des Terrains sind in und um den Bau A viele Reste von Getreide gefunden worden. Die Körner waren verkohlt und blieben deshalb erhalten. Die Verkohlung kann verschiedene Ursachen haben, z. B. die Verbrennung von Abfall, das Trocknen oder Rösten von Korn (um die Spreu zu lösen). Vor dem Gebäude war ein Teil des Bodens festgestampft, und dort wurden auch viele Reste von Spreu gefunden. Hier lag also der Dreschplatz. Die botanische Untersuchung, die L. I. Kooistra durchführte, hat uns gezeigt, daß die wirtschaftliche Grundlage der Villa tatsächlich zum grossen Teil auf dem Ackerbau basierte und daß das wichtigste Produkt, das Korn, nach der Ernte im Bau A bearbeitet wurde. Nachdem das Trocknen, Dreschen, Darren und Sieben geschehen und das gereinigte Korn übriggeblieben war, mußte das kostbare Endprodukt gelagert werden. In Voerendaal geschah das in einer enorm großen Kornscheune *(horreum)*, die, was wohl kein Zufall war, dicht neben dem Wohngebäude lag (Bau G). Das eigentliche *horreum*, ohne die beiden Räume an der Westmauer, hatte eine Nutzfläche von ungefähr 375 m^2. Der Boden lag übrigens erhöht, damit die Luft frei zirkulieren konnte; er ruhte auf einer Reihe parallel verlaufender Stützmäuerchen. Bei der Konstruktion hat man sehr praktisch Gebrauch gemacht von der Fundamentierung eines älteren, kleineren *horreum* an der gleichen Stelle.

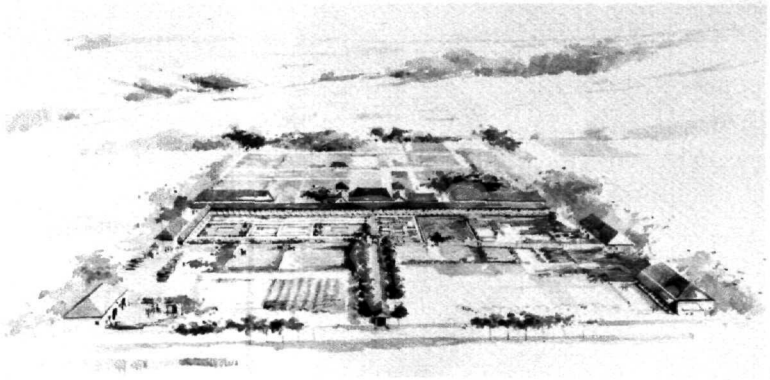
Südlich des Kornspeichers, im Westflügel des Hofareals, lag das Bad, die Therme mit den verschiedenen Räumlichkeiten für Kalt-, Lau- und Warmwasserbad sowie eine Latrine (Toilette). Dieses Badehaus (D) war mit dem Wohngebäude durch den überdeckten Säulengang *(porticus)* verbunden, der an der gesamten Hauptfront des Hauses entlanglief. Ein Teil des Hofes, von den Thermen bis zum Wohnhaus, war durch eine Mauer vom Rest abgetrennt. Hier befand sich zweifellos ein Garten. Die Gartenmauer trennte den luxuriösen Wohnbereich des Eigentümers und seiner Familie, die *pars urbana* oder *domestica*, von den übrigen Wohn- und Wirtschaftsbauten und dem Rest des Hofareals, die zusammen den eigentlichen Betrieb, die *pars rustica*, bildeten. Nur das *horreum* lag innerhalb der *pars urbana*, was gut verständlich ist; schließlich war es die Schatzkammer, in der das Resultat eines ganzen Betriebsjahres gelagert wurde, bis es zum Verkauf gelangte.

Südlich des Badehauses liegt übrigens noch ein weiterer, ziemlich großer Bau (C), der nicht vollständig ausgegraben werden konnte, weil er zum Teil unter der heutigen Straße, dem Steinweg, liegt, der südlich an der Villa vorbeiführt. Dieser Bau muß eine Schmiede gewesen sein, da dort große Mengen von Gegenständen aus Eisen sowie von Eisenschlakke gefunden wurden – wobei natürlich auch andere Arbeiten in dem Gebäude verrichtet worden sein können. Westlich davon liegt schließlich noch ein unregelmäßig geformtes, viereckiges Becken (M) mit einem Zugang im Norden. Das Bassin war nicht überdeckt und hatte einen nach Süden hin abfallenden Boden. Der tiefste Teil muß von Wasser bedeckt gewesen sein. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Waschplatz für Tiere (eine „Schwemme"). Vielleicht wurden hier Schafe oder Maultiere nach der Arbeit auf dem Feld gewaschen. Die Untersuchung von Bodenproben muß noch erweisen, ob dies stimmt, oder ob das Bassin eine ganz andere Funktion hatte, z. B. dazu diente, Flachs zu waschen oder Leder zu gerben. Es wird auf jeden Fall eine ziemlich schmutzige, vielleicht auch übelriechende Angelegenheit gewesen sein, was erklärt, daß das Bassin außerhalb des Hofareals angelegt wurde. Der Hofplatz wurde von einem tiefen Graben umfaßt, von einer Hecke aus Bäumen oder Sträuchern sowie ab und zu einem Pfosten und an der Südseite von einer Mauer. Die Hoffläche hat eine Abmessung von beinahe 214 m zu (mindestens) 167 m, also gut 3,5 ha. In römischen Maßen beträgt die Länge genau 6 *actus* (1 *actus* = 35,53 m), die Breite kann 5 *actus* (177,6 m) gewesen sein; die Flächenausdehnung betrug dann genau 15 *iugera* (3,78 ha).

Im hinteren Teil des Hofes standen noch drei kleine Bauten. Von ihrer Funktion, vor allem des größten unter ihnen (H), wissen wir nichts. In der Nordweststrecke wurde ein kleines, aber auffallend stark gebautes Fundament freigelegt (K). Es hat die typische Grundrißform der kleinen Tempel mit Vorbau, wie sie an vielen Plätzen ausgegraben worden sind und häufig lokalen, einheimischen Gottheiten geweiht waren. Zuerst war man der Meinung, hier ein Grabmonument vor sich zu haben, aber dafür gibt es keine Indizien. Der Begräbnisplatz der Villa fehlt jedoch noch völlig, trotz der flächendeckenden Ausgrabung wurde nirgends eine Spur davon gefunden.

Wir wissen aber noch einiges mehr über die Bewohner der Villa im späten 2. und im 3. Jahrhundert – und zwar durch das kleine, viereckige Fundament (L) im hinteren Teil des Hofareals, das zu einem kleinen Heiligtum gehört haben muß, einer kleinen Kapelle, in der die Bewohner regelmäßig Opfergaben niederlegten. Vor allem benutzten sie dafür Tongeschirr mit schwarzem Überzug *(terra nigra)*, wovon viele Fragmente gefunden wurden. Einige davon tragen Reste von Inschriften. Eine kann als NAE gelesen werden. Sie ist zu interpretieren als eine Weihung an eine unbekannte Göttin, deren Name auf ... ANA endigt, durch jemanden, dessen Name mit IV begann (Abb. 7 oben). Noch zwei weitere Stif-

5



6

5 Voerendaal. Verkohlte Körner und Reste von Spreu. Die Analyse der verkohlten Körner und der Spreureste hat gezeigt, daß in der Hauptsache Weizen angebaut worden ist. Von den verschiedenen Weizensorten wurden in Voerendaal vor allem Dinkel angebaut, sehr wenig Emmer und Brotweizen, aber gar kein Einkorn. Neben Dinkel und den anderen Weizensorten scheint etwas Gerste und vielleicht auch Hafer angebaut worden zu sein, aber die wenigen erhaltenen Körner dieser Getreidearten können sowohl zu wilden als auch zu kultivierten Sorten gehören.

6 Rekonstruierte Ansicht der Villa von Voerendaal, siehe auch die Farbtafel 37.

ter, die, wie wir wohl annehmen dürfen, Bewohner der Villa waren, sind uns mit Namen bekannt, denn auf einer Scherbe lesen wir SECUNDIO und auf einer andere SEVER(us).

Verschiedene Befunde der Ausgrabung erhellen die Beziehung der Villa zu ihrer näheren Umgebung. Von Westen ist in einem unterirdischen, steinernen Kanal das Wasser herangeführt worden. Von einem viereckigen Brunnen im Nordwesten des *horreum* kann eine hölzerne Rohrleitung, die durch runde, eiserne Bügel, von denen mehrere gefunden worden sind, zusammengehalten wurde, die Wasserzufuhr zum Wohngebäude besorgt haben. Der steinerne Kanal biegt hier im rechten Winkel nach Süden zum Badehaus hin ab. Die Abwässer wurden ebenfalls durch eine unterirdische, steinerne Gosse abgeführt (beim Badehaus und unter dem östlichen Teil des Hofplatzes). Sie verlief entlang des Abhanges nach unten und mündete in einem Bach, dem heutigen Hoensbeek, im Süden der Villa. Auch die Wasserzufuhr muß von diesem Bach hergekommen sein – und zwar von einer Stelle dicht bei der Quelle, die ungefähr 5 m höher liegt als das Terrain der Villa. An diesem Platz, der ungefähr 800 m südwestlich bei dem Gehöft Craubeek gelegen ist, befand sich in römischer Zeit eine kleine Siedlung (Abb. 9).

Die Annahme, daß diese Siedlung der Villa unterstand, wird durch den dortigen Kalksteinbruch nahegelegt. Es hat sich gezeigt, daß fast das gesamte steinerne Baumaterial der Villa aus dem Bruch von Craubeek stammt. Vermutlich hat der Eigentümer der Villa den Steinbruch aber nicht nur für seinen eigenen Bedarf verwertet, sondern dieses industrielle Unternehmen wird ein netter, nicht unwesentlicher Nebenverdienst für ihn gewesen sein. Beide Plätze waren übrigens durch die gleiche Straße, den Steinweg, verbunden, wie auch heute noch. Obwohl die Trasse nicht exakt die gleiche gewesen sein kann, deutet doch schon der Name auf ein hohes Alter dieses Weges. Er heißt schon sehr lange Steinweg (Steenweg), was auf eine gedeckte Straße deutet, eine typisch römische Erscheinung. Selbst im späten Mittelalter waren solche auf dem Lande noch selten zu finden und wenn, dann handelte es sich meist um Reste alter römischer Straßen!

Zur Voerendaalschen Villa muß ein bedeutender Landbesitz gehört haben. Die Flächenausdehnung des von Bächen umschlossenen Plateaus bis nach Craubeek beträgt sicher 225 ha-250 ha außerordentlich guten Ackerbodens. Auch wenn man vielleicht nicht alles Land bestellt hat, das enorm große *horreum,* das mit Leichtigkeit 300 m^3 bis gut 400 m^3 Korn fassen konnte, weist auf intensiven Ackerbau. Dabei ist zu bedenken, daß damals für einen Ernteertrag von 300 m^3 Korn (das sind gut 235.000 kg!) selbst auf dem fruchtbaren Lößboden mindestens 150 ha nötig gewesen sind. Auf jeden Fall ist die Familie der Eigentümer reich geworden, was sich auch am Umfang der Baulichkeiten ihrer Villa rustica ablesen läßt. Diese Periode des Wohlstandes ist im Laufe des 3. Jahrhunderts zu Ende gegangen. Die Ausgrabungen haben aber gezeigt, daß die Villa auch nach den politischen und militärischen Wirren vom Ende des 3. Jahrhunderts, die die bestehenden sozial-ökonomischen Strukturen völlig verändert haben, noch bewohnt wurde. In zwei isolierten Gräbern, dem eines Mannes und dem einer Frau, aus dem Beginn des 4. Jahrhunderts, die weit entfernt von dem Gutshof entdeckt wurden, sind vermutlich noch Nachkommen der ursprünglichen Bewohner der Villa beigesetzt worden. Die hohe gesellschaftliche Stellung des Mannes ist aus den Waffen ersichtlich, die seinem Grab beigegeben wurden. Aber ihre Villa war damals sicher bereits weitgehend verfallen.

Die erneuten Invasionen von Franken aus den Gebieten der nördlichen Niederlande in der Mitte des 4. Jahrhunderts haben auch für Voerendaal Folgen gehabt. Einige germanische Völkergruppen erhielten von den damaligen Kaisern Land innerhalb der Grenzen des Imperiums zugewiesen,

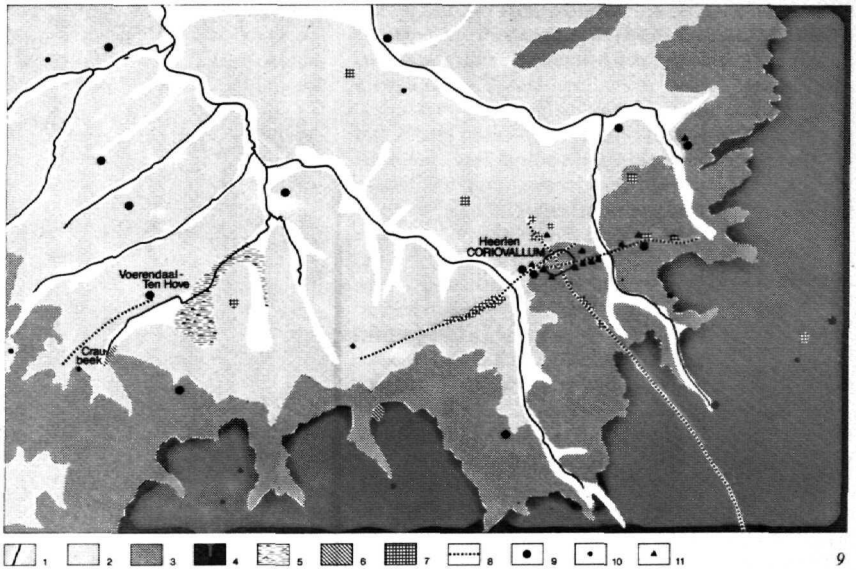
7

8

auf dem sie sich niederlassen konnten. So ist es auch hier geschehen. Rings um die frühere große Scheune (A), die vermutlich als einziges Gebäude damals noch intakt war und aufrecht stand, entwickelte sich in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts ein kleines fränkisches Dorf mit hölzernen Häusern und den typischen halb in den Boden eingelassenen Grubenhäusern, von denen mindestens 15 freigelegt wurden. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts muß dann auch das letzte steinerne Gebäude abgebrannt und eingestürzt sein, aber die neuen Bewohner blieben am Ort. Von ihren Wohnhäusern wurde bei den Ausgrabungen auf dem Areal der ehemaligen Villa nur wenig wiedergefunden: die meisten lagen wohl dichter an dem Bach südlich des Steinwegs. Ihre Begräbnisstätte dagegen wurde gefunden. Die Gräber lagen in und um die Ruinen des Gebäudes B, also direkt im Norden des Dorfes. Erst zu Beginn des 8. Jahrhunderts, also nach rund 750 Jahren offenbar kontinuierlicher Besiedlung, haben die letzten Bewohner die Siedlung verlassen.

7 Grafitti auf Terra nigra-Scherben mit Namensnennungen. Secundio ist ein Beiname, aber Secundius war ein in unseren Gebieten häufig vorkommenden Familienname, wie heutzutage Jansen, den es auch in verschiedenen Varianten gibt. Das gleiche gilt für Severus. Der dritte Name kann u. a. Iucundus oder Iulianus gewesen sein. Bei solchen abgekürzten Worten ist das „E" oft als '//' gegeben.

8 Voerendaal. Der Kanal für die Wasserzufuhr.



9

9 Verbreitungskarte von Villen und allen anderen bekannten römischen Fundplätzen in der Umgebung von Voerendaal-Heerlen (Provinz Limburg, Karte 62B-noord).
Erklärung der Zeichen: 1 Bachrinne; 2 Lößboden; 3 idem über 110 m NN; 4 idem über 140 m NN; 5 Moorboden; 6 Steinbruch; 7 Gräber(felder); 8 Weg und Straße; 9 Villa rustica; 10 Gehöfte, die keine Villen sind; 11 Handwerksbetrieb (Töpferei).

Der Steinweg, der an der Villa von Voerendaal vorbeiführt, war nur ein Seitenweg (diverticulum), der in der Nähe von Kimmen an die Straße Maastrich-Heerlen angeschlossen haben muß, die ein Abschnitt der Hauptstraße von Boulogne nach Köln war. Die römischen Wege und Straßen in der Umgebung von Voerendaal sind nur dann eingezeichnet, wenn ihre Trassen bekannt sind. Obwohl im Gebiet von Heerlen noch längst nicht alle Spuren der Römerzeit freigelegt sind, zeigt die Karte, wie dicht das Gebiet besiedelt war. Da wo die Landschaft von Bächen durchschnitten ist, läßt sich gut beobachten, daß auf jedem dazwischen liegenden Plateau eine Villa lag. Hier ist die Landaufteilung (centuratio) nicht schematisch durchgeführt worden, sondern wurde dem Gelände angepaßt.